

A person is seen from behind, standing in a forest. They are wearing a dark winter coat with a large, light-colored fur collar and a purple scarf. The forest floor is covered with dry, brown ferns and twigs. The trees are mostly bare, with some evergreens visible in the background. The lighting is soft, suggesting a quiet, still atmosphere.

IN DER
STILLE
DES
WALDES

ANNE-MARIA APELT IST DAVON ÜBERZEUGT, DASS GOTT IN DER NATUR GANZ BESONDERS ZU UNS SPRICHT. DESHALB HAT SIE MIT EINER GRUPPE VON FRAUEN EINE ZEIT DER STILLE IM WALD GESTALTET.

Wir treffen uns kurz vor Weihnachten an einem der kürzesten Tage des Jahres. Die Sonne ist gerade erst aufgegangen, der Wald ist gezuckert von Reif. Mitten im Ruhrgebiet treffen wir uns in einem alten Wald, ein Kleinod zwischen den Städten. An einem Parkplatz stehen wir, begrüßen einander, tauschen noch Decken und Sitzunterlagen aus und gehen gemeinsam in den Wald hinein.

Wir, das sind zwölf Frauen unterschiedlichen Alters und Herkunft. Wir haben sehr unterschiedliche Biografien. Wir haben Erfahrungen mit und ohne Gott gemacht. Ein Sehnen verbindet uns, dass wir uns selbst zwischen den Bäumen besser verstehen lernen. Dass die Natur sich mütterlich um uns kümmert. Dass in allen Wesen der Natur ein göttlicher Funke zu finden ist. Und sogar, dass in der Stille des Waldes Gott selbst zu treffen ist.

HINAUSTRETEN IN DIE STILLE

Wir stehen im Kreis. Die Augen glänzen. Die Fichten bilden einen Kreis um uns, wie eine große Kathedrale erheben sie sich. Der Atem dampft, es ist klirrend kalt. Bis zu den Ohren sind wir warm eingepackt. Nur der Bichelhäger entrüstet sich und ruft in den Wald hinein.

Gleich werden wir aus diesem Kreis hinaustreten in die Stille. Jede für sich allein. Jede hat jetzt mehr als eine Stunde Zeit, allein in den Wald zu gehen. Einen Gedanken zu bewegen und zu meditieren. Ich ermutige die Frauen zu erwarten, dass die Erfahrung, die sie machen werden, ihnen etwas über sie selbst zeigt. Vielleicht bekommen sie einen neuen Impuls, einen heilsamen Gedanken, eine überraschende Erkenntnis.

Der Impuls, den ich mitgebe, ist schlicht: „Gehe hinaus in die Natur und schau dir an, was dunkel war in deinem letzten Jahr. Finde dann ein Symbol dafür, was dadurch Neues in dein Leben gekommen ist.“ Die Frauen packen sich dick ein, und eine nach der anderen verlässt die Kathedrale aus Fichten. Langsam und in alle Richtungen zerstreut sich die Gruppe. Ich bleibe an dem Platz, und hoffe, dass es allen gut geht da draußen. Ich sitze auf dem Wald-

boden und bete für die Frauen. Ich sende Ihnen gute Wünsche hinterher, dass sie gute Erfahrungen machen, ob sie Gott kennen oder nicht. Und ich vertraue darauf, dass jede etwas erlebt und die wunderschöne Natur genießen kann. Die Klarheit des Tages, das Sonnenlicht, die Winterluft.

ZUSAMMENSITZEN UND ERZÄHLEN

Es bleibt still, nur der Specht ist zu hören und das Rauschen der Bäume. Rehe kommen vorbei. Und dann kommen die Frauen nach und nach zurück. Sie kommen und schweigen. Versunken, beglückt, bewegt. Gleich werden wir schweigend zum Parkplatz zurückgehen. Zurück aus dem Wald, zurück in die Zivilisation. Zurück voll mit Eindrücken. Wir werden uns gleich in einem Wohnzimmer zusammensetzen und erzählen, was jede von uns erlebt hat.

Eine Frau erzählt dann: „Ich bin ganz langsam gegangen. So bin ich auch nicht weit gekommen. Schon nach wenigen Metern bin ich stehen geblieben vor einer riesigen Wurzel eines umgefallenen Baumes. Eine Wurzel, die größer war als ich. Ihre Spannweite war größer als meine Arme. Als ich vor der Wurzel stehen blieb, musste ich weinen, denn diese Wurzel ist das Sinnbild meines letzten Jahres.“

KEIN SCHÖNES JAHR

Mein vergangenes Jahr ist kein schönes Jahr gewesen. Ich habe mich sehr enturzelt gefühlt, rausgerissen aus meinem früheren Leben, abgeschnitten von allem, was mich früher verbunden hat. Ich fühlte mich wie dieser Baum, einfach umgestoßen. Ich dachte, dass dieser Baum genau versteht, wie es mir wohl geht. Ich habe viel Zeit bei diesem Baum verbracht und getrauert und geweint. Denn die Erde, das Fundament, hatte nicht gehalten. Wie in meinem Leben: Was ich als Fundament gesehen hatte, hielt mich nicht mehr. Ich bin einfach umgefallen.

Nach vielen Tränen habe ich mich später daran erinnert, dass ich ja ein Symbol finden sollte für das, was durch diesen Schmerz in mein Leben gekommen ist. Ich wollte die Erde mitnehmen, doch sie war hart gefroren. Ich habe mit den Händen angefangen zu kratzen. Wie ich auf der Erde hockte, sehe ich neben meinen Füßen ganz klein, ganz zart einen Baum. ►

Ein Schössling, noch lange kein Baum. Der Versuch, diesen Schössling mitzunehmen, scheitert, denn er krallt sich im Boden fest. Ich setzte mich daneben und weinte Tränen der Freude. Dieser kleine Baum sitzt vor mir wie ein Geschenk. Wie ein Päckchen von Gott, das ich langsam öffne: Siehe, ich mache alles neu, erkennst du es denn nicht? (nach Jesaja 43,19).

Ich kann das Bäumchen zwar nicht als Symbol mitnehmen, aber die Erfahrung, die ich in diesem Wald gemacht habe, und die Begegnung mit Gott, heilt mein Herz und trocknet meine Tränen. Ich möchte vertrauen, dass etwas Neues am Fuße der alten Wurzel wachsen kann. Welch ein Geschenk, so kurz vor Weihnachten am dunkelsten Tag des Jahres. Es gibt Anlass zur Hoffnung.“

FREIER, LEICHTER UND BESCHENKT

Wir sitzen im Kreis und weinen vor Freude mit unserer Schwester, dass sie dies erlebt hat. Noch viele Geschichten und Erlebnisse dieser Art werden an diesem Nachmittag geteilt, ehe wir draußen Feuer machen und Marshmallows grillen, reden und lachen. Die Dunkelheit senkt sich um uns, doch wir fühlen uns freier, leichter und beschenkt. Es ist in uns heller geworden.

Nach diesem Tag bin ich einmal mehr davon überzeugt, dass Gott auch in der Natur, im Wald, in der Stille zu uns spricht. ♦



ANNE-MARIA APELT ist freie Fotografin, Naturritual- und Visionssucheleiterin und Wildnispädagogin. Sie lebt und arbeitet in Essen. www.annemariaapelt.de

„ALS ICH VOR
DER WURZEL STEHEN
BLIEB, MUSSTE ICH
WEINEN, DENN DIESE
WURZEL IST DAS
SINNBILD MEINES
LETZTEN JAHRES.“